

# Adventecho *Extra*

ADVENTECHO-EXTRA ist ein Angebot für alle Leserinnen und Leser, die sich vor allem für theologische Fragen und Themen interessieren. Diese Sonderbeilage erscheint drei- bis viermal jährlich.

## Ein Gott und drei Persönlichkeiten – ein Problem?

Warum die Trinitätslehre unverzichtbar ist

**I**m Jahre 60 v. Chr. schlossen Cäsar, Pompeius und Crassus einen „Dreimännerbund“, um ihre politischen Interessen gemeinsam durchzusetzen. Einige Jahre später kam es in Rom zu einem zweiten Triumvirat zwischen Oktavian, Antonius und Lepidus. Drei Herrscher und ein Weltreich – eine Art „Dreieinigkei“?

Michael und Anne sind ein glückliches Ehepaar. „Wir lieben uns über alles und haben uns noch nie gestritten“, sagen sie übereinstimmend. Wahrhaft ein Herz und eine Seele – so wie Gott-Vater und Gott-Sohn?

Irgendwann wird es ihn geben – oder existiert er vielleicht schon? Wie wird er sein, der geklonte Mensch, das Ebenbild seines „Vaters“? Handelt es sich dabei wirklich um zwei Persönlichkeiten, oder nur um ein Original und eine Kopie? Ist dies vielleicht ein Bild für die Einheit zwischen Gott-Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist?

Es hat schon viele Versuche gegeben, die Vorstellung eines drei-einen Gottes mithilfe von Bildern und Vergleichen aus unserer Lebenswelt und -erfahrung zu veranschaulichen und zu verdeutlichen. Doch keiner davon kann wirklich befriedigen, alle Fragen beantworten, das Geheimnis erklären. Ist die Lehre von der

„Dreieinigkei“ Gottes biblisch ausreichend begründet oder letztlich doch nur eine mit Problemen befrachtete Idee?

Die Trinitätslehre *ist* ein Problem

Der Gedanke an eine göttliche „Trinität“ (vom Lateinischen *tri-unitas*, Dreieinigkei) stellt in mindestens fünffacher Hinsicht eine Herausforderung, wenn nicht sogar ein unlösbares Problem dar.

Ein epistemologisches Problem

Es beginnt schon bei der Frage, inwieweit wir Menschen überhaupt in der Lage sind, zuverlässige Aussagen über das Wesen Gottes zu machen, „der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann“ (1. Timotheus 6,16). Die Jenseitigkeit Gottes und die Sündhaftigkeit des Menschen schränken unsere Erkenntnisfähigkeit erheblich ein, setzen unserem Verstehen unüberwindbare Grenzen. Wer angesichts dieser verstandesmäßigen Begrenztheit verlässliche Aussagen über Gott machen will, kann sich leicht übernehmen, in nutzlose Spekulationen verfallen, eigene Weisheiten statt göttlicher Wahrheit verkünden. Hier gilt das Bonmot: „Wenn du redest, soll dein Reden besser sein, als dein Schweigen gewesen wäre.“

Angesichts dieser ernüchternden Tatsache wäre es vielleicht besser, zu schweigen statt Verkehrtes zu reden. Deshalb versucht die Mystik, Gott nicht rational-begrifflich zu erfassen, sondern intuitiv-meditativ zu erfahren. Die theologische Methode der *via negativa* will nicht deutlich machen, wie Gott ist, sondern wie er nicht ist. Denn Gott ist anders – ganz anders als wir und alles, was in der sichtbaren Welt

oder auch in unserer Gedankenwelt vorkommt. Andererseits macht die Bibel jedoch wichtige Aussagen über Gott, die wir nicht verschweigen, sondern bezeugen dürfen. Schließlich hat er sich uns selbst insoweit offenbart, wie es für unser Verstehen und Glauben notwendig ist. Deshalb können wir auf der Grundlage der Selbstoffenbarung Gottes von ihm reden, das biblische Bild des Vaters, seines Sohnes Jesus Christus und des Heiligen Geistes verstehen und verkündigen. Dabei geht es nicht um spekulative Theologie, sondern um eine alltagsrelevante Dogmatik, nicht um abstrakte Theorien, sondern um eine biblisch fundierte Gotteslehre, die sich in der Praxis gelebten Glaubens bewährt.

Haben manche selbst ernannten Advokaten Gottes von Gott geredet, ohne ihn wirklich zu kennen? Haben die Theologen mit der komplexen Trinitätslehre möglicherweise den Mund zu voll genommen? Aus der Sicht der Erkenntnistheorie (Epistemologie) jedenfalls stellt die göttliche Dreieinigkeit ein echtes Problem dar.

### Ein logisches Problem

Dazu kommt, dass es keine letztlich befriedigende, rational einsichtige und logisch nachvollziehbare Erklärung der Dreieinigkeit gibt. Wo in der Welt ist denn  $1 + 1 + 1 = 1$ ? Wie kann man von einem einzigen Gott reden und zugleich drei Personen in der Gottheit behaupten? Auch die Vergleiche, die dieses Geheimnis verständlich machen sollen, können das Problem nicht lösen. So wurde die Trinität beispielsweise mit den drei Aggregatzuständen Wasser, Eis und Dampf verglichen. Abgesehen davon, dass die meisten dieser Illustrationen die Personalität Gottes außer Acht lassen, ist daran zu erinnern, dass jeder Vergleich grundsätzlich „hinkt“ und deshalb leicht zu Missverständnissen, ja, zu Irrlehren führt, anstatt zu tieferer Erkenntnis.

Auch den frühen Adventisten war die Vorstellung einer göttlichen Dreieinigkeit schlichtweg unverständlich. Bis in die 1880-er Jahre wurde die Trinitätslehre mit großer Einmütigkeit als unlogisch, widersprüchlich, absurd und unbiblisch verworfen. Für die eher pragmatisch denkenden

Menschen der Neuen Welt war diese Lehre mit dem gesunden Menschenverstand einfach nicht zu vereinbaren. Für sie – wie auch für manche heutigen Christen – stellte die Trinitätslehre ein unüberwindbares logisches Problem dar.

### Ein linguistisches Problem

Nirgends in der Bibel taucht das Wort Dreieinigkeit oder Trinität auf. Insofern ist der Begriff an sich in der Tat *nicht biblisch*. Ob er darüber hinaus jedoch als unbiblisch bezeichnet werden kann, steht auf einem anderen Blatt und ist davon abhängig, ob die Sache, die damit bezeichnet wird – nämlich die wesensmäßige Einheit von Gott-Vater, Christus und dem Heiligen Geist – in der Heiligen Schrift gelehrt oder zumindest angedeutet wird oder nicht.

Die Begriffe, mit denen die Trinitätslehre üblicherweise erläutert wird, stellen ein zusätzliches Hindernis für das Verstehen dieser Lehre dar. Ellen White beispielsweise bezeichnete Gott, Christus und den Geist als „drei Personen“ (Ms 57,1900), „drei himmlische Würdenträger“ (Ms 92,1901 und Ms 145, 1901). Den Geist nannte sie seit 1897 „die dritte Person der Gottheit“ (Ev, 617, LJ, 670), die „ebenso eine Person ist, wie Gott eine Person ist“ (Ev, 616). Jeder im „himmlischen Trio“ besitzt „Persönlichkeit“, bzw. „Individualität“ (Ev, 615–617).

Abgesehen davon, dass mancher sich den Heiligen Geist nur schwer als Person vorstellen kann (die Bibel vergleicht ihn mit Wind, Feuer, Wasser, Öl und einer Taube), legt der Ausdruck „Person“ ein Individuum nahe, das sich von anderen dadurch unterscheidet, dass es eine eigene, unverwechselbare Persönlichkeit besitzt. Individualität ist ein wesentlicher, unverzichtbarer Bestandteil unserer Identität. Überträgt man diese Sicht von Personen und Persönlichkeit auf Gott als Vater, Sohn und Geist, dann liegt der Gedanke an drei „Götter“ gefährlich nahe. Wie aber können drei unterschiedliche Persönlichkeiten als ein und derselbe Gott bezeichnet werden? Drei Personen mögen sich im Wollen und Tun zwar einig sein, sie sind und bleiben aber dennoch getrennte Individuen.

### Ein theologisches Problem

Damit stehen wir vor dem entscheidenden, nämlich dem theologischen Problem der Trinitätslehre. Die Bibel bekennt sich ohne Ausnahme und Zögern zu einem einzigen Gott. Alle anderen Götter sind nichtig und bedeutungslos, bzw. nicht existent. Dieser Ein-Gott-Glaube durchzieht das gesamte Alte Testament (5. Mose 5,6.7; 6,4; Jesaja 45,5–7) und wird auch im Neuen Testament nachdrücklich bestätigt (Markus 12,29; 1. Timotheus 1,17). Biblischer Ein-Gott-Glaube (Monothetismus) lehnt den Gedanken an eine Vielzahl Gottes vehement ab. Denn eine Lehre, die von drei getrennten und unabhängigen göttlichen Wesen ausgeht, wird zum Drei-Götter-Glauben (Tritheismus) und stellt im Grunde genommen nur eine Variation des heidnischen Viel-Götter-Glaubens (Polytheismus) dar.

Um diese unakzeptable Schlussfolgerung zu vermeiden, sehen manche Christen in Jesus nur den Sohn Gottes, der zwar göttlicher Herkunft ist und auch göttliche Eigenschaften besitzt, aber dennoch nicht in allem Gott gleicht (Subordinatianismus). Der Heilige Geist wird als göttliche Wirkkraft verstanden, ohne dass ihm die Eigenschaften einer Person zuerkannt würden. Inwieweit dies dem neutestamentlichen Zeugnis entspricht, soll später behandelt werden. Jedenfalls haben wir es hier mit einer entscheidend wichtigen theologischen Frage zu tun.

### Ein missiologisches Problem

Christentum, Judentum und Islam gelten als die drei großen monotheistischen Buchreligionen. Sie gründen sich jeweils auf eine Heilige Schrift und bekennen sich zu einem einzigen Gott. Gleichzeitig stellt die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes ein gravierendes Hindernis für die Verständigung zwischen diesen drei Weltreligionen dar. Juden und Muslimen ist die Vorstellung, dass Gott einen Sohn hat, der ihm gleich ist, unerträglich. Jahwe ist einzig und Allah unvergleichlich. Wie könnte er dann einen zweiten (bzw. sogar einen dritten) ihm ebenbürtigen Würdenträger neben sich haben? Ist das nicht Gotteslästerung? Damit wird die Trinitätslehre zum

Stein des Anstoßes, der das Verhältnis dieser drei Religionen zueinander belastet und zudem die christliche Mission unter Juden und Muslimen erschwert. Ein unnötiges Problem?

Wenn das altkirchliche Dogma von der Dreieinigkeit Gottes tatsächlich so viele Probleme aufwirft, sollte man es dann nicht lieber hinter sich lassen und alle gut gemeinten Versuche unterlassen, die Aussagen der Bibel über Gott, Christus und den Geist in ein Erklärungsschema einzuwickeln, das sich möglicherweise als theologische Zwangsjacke erweist? Wozu brauchen wir denn überhaupt eine Lehre von der Dreieinigkeit Gottes? Welchen theoretischen Wert und welchen praktischen Nutzen hat sie? Was bringt sie uns eigentlich?

Und dennoch: Die Trinitätslehre ist unverzichtbar ...

Trotz aller Schwächen, Ungereimtheiten und Gegenargumente gehört die Lehre vom drei-einen Gott bis heute zum Grundbekenntnis der christlichen Kirche(n). Vor über 100 Jahren wurde sie erstmals auch von Adventisten – darunter Ellen White – vertreten, und seit 1931 gehört sie zu den 27 grundlegenden Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten. „Es ist ein Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist – drei in Einheit verbunden, von Ewigkeit her.“ (Dallas 1980, Nr. 2) Welche Gründe sprechen für diese Lehre? Ist sie für den christlichen Glauben tatsächlich notwendig und unverzichtbar? Stellt die Hinwendung zur Trinitätslehre einen Erkenntnisfortschritt dar, ein Wachstum in der Erkenntnis der Wahrheit, wie Jesus es seinen Jüngern verheißt hatte (Johannes 14,26; 16,13)?

... für den Glauben an Jesus Christus

Der Glaube an Jesus war von Anfang an das zentrale Bekenntnis der Christen: „Christos Kyrios – Jesus ist Herr!“ So bezeugten sie ihren Glauben vor Juden und Griechen, in Synagogen und auf Marktplätzen, vor dem Sanhedrin in Jerusalem und dem Kaiser in Rom. Dies brachte ihnen zwar den Vorwurf der Gotteslästerung

und des Hochverrats ein, doch sie blieben unbeirrt dabei: Christus ist „das A und das O, der Erste und der Letzte“ (Offenbarung 1,17; 22,13). Damit schrieben sie ihm dieselbe Rolle als Herr und Erlöser zu, die allein Jahwe, dem Gott Israels, gebührt (Jesaja 44,6). Sie setzten dafür sogar ihr Leben aufs Spiel, als der römische Kaiser diese Ehrentitel für sich selbst beanspruchte und die Bürger seines Reiches zwang, ihm öffentlich als göttlichem *Kyrios* zu huldigen.

Mit dem Bekenntnis des Thomas „Mein Herr und mein Gott!“ (Johannes 20,28) brach unter den Jüngern Jesu erstmals die Gewissheit auf, dass der ewige Gott in Jesus Christus zu uns Menschen gekommen ist. Diese Überzeugung entsprang nicht abstrakter Theologie oder philosophischen Spekulationen. Vielmehr war sie der Ausdruck einer überwältigenden Erfahrung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus von Nazareth, in dem sie den Messias erkannt hatten. Gott selbst hatte sich von neuem offenbart und war ihnen in Jesus persönlich und leibhaftig begegnet (2. Korinther 5,19; Kolosser 2,9) Jetzt erst verstanden sie die Bedeutung der unglaublichen Worte, die sie aus dem Mund Jesu vernommen hatten: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (Johannes 14,9) „Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (14,6) „Ich und der Vater sind eins.“ (10,30) „Ehe Abraham wurde, bin ich.“ (8,58) Sein Anspruch, Gott gleich und der ewige „Ich bin“ zu sein und den Menschen ihre Sünden zu vergeben, provozierte zahlreiche Versuche, ihn wegen dieser blasphemischen Äußerungen zu töten (8,59; 10,31; Markus 2,5-12). In der Tat: Sein göttlicher Anspruch war unerhört und erlaubte keine Neutralität.

Dies hatte nachhaltige Folgen für die apostolische Verkündigung und das Bekenntnis der ersten Christen. Jesus war nicht nur der gottgesandte Messias/Christus, sondern der menschengewordene Gott. Von nun an glaubten sie an „einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn“ (1. Korinther 8,6). Der eine Gott war in *zweifacher* Gestalt offenbar geworden! Damit wurde zugleich deutlich,

dass die Erlösung das gemeinsame Werk Gottes und seines Christus ist. Christus hat sich nicht als Halbgott für Gott geopfert, sondern in Christus gab der ewige Gott sich selbst ganz hin bis in den Tod. Denn nur Gott selbst kann uns retten, das wahre Versöhnungsoffer bringen und den Mittlerdienst ausführen.

... für das Verständnis vom Heiligen Geist

Doch damit nicht genug. Kurz vor seinem Weggang zum Vater hatte Jesus seinen Jüngern einen persönlichen Stellvertreter angekündigt, der für immer bei ihnen bleiben würde. Als göttlicher Helfer und Beistand, Anwalt und Fürsprecher sollte er die Stelle Jesu einnehmen (Johannes 14,16-26; 15,26; 16,5-15). Seitdem ist der Heilige Geist der Stellvertreter Christi auf Erden, der wahre *Vicarius Filii Dei*. Was im Johannesevangelium über den Geist gesagt wird, wird auch über Jesus gesagt. Während Jesus seit seiner Himmelfahrt unser Fürsprecher („Paraklet“) im Himmel ist (1. Johannes 2,1), wirkt der Geist als unser Beistand („Paraklet“) auf der Erde (Johannes 14,16). Wie Jesus den Vater auf dieser Erde vertrat, so vertritt der Geist den zum Vater zurückgekehrten Christus in der Welt.

Mit anderen Worten: Der Heilige Geist ist die persönliche Gegenwart Gottes in dieser Welt; in ihm können wir Gott selbst begegnen. Gott aber ist ein personales DU, kein dinghaftes ES; somit ist auch der Geist nicht bloß Kraft, sondern Person. Wie Gott selber in seinem Sohn in die Welt kam, so lebt und wirkt der Sohn durch den Geist persönlich unter uns (Johannes 14,18). Damit wird Gott in *dreifacher* Gestalt sichtbar und erfahrbar! Fortan werden Jesu Jünger „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ getauft (Matthäus 28,19), und auch die urchristlichen Segensformeln kennen bereits einen trinitarischen Aufbau (2. Korinther 13,13).

... für das Bekenntnis zum drei-einen Gott

Wird Gott nicht als ein unpersönliches ES – als bloße Kraft oder als Prinzip –, son-

dern als ein DU verstanden – und die Bibel lässt keinen Zweifel daran –, dann ist er das personale Gegenüber des Menschen, das uns in drei göttlichen Personen mit eigenem Ich-Bewusstsein begegnet. Jeder von ihnen ist fähig, mit den Menschen zu kommunizieren und Beziehung zu pflegen, „wie ein Mann mit seinem Freunde redet“ (2. Mose 33,11). Allerdings ist der Begriff „Person“ nur bedingt geeignet, die Dreiheit des einen Gottes zu beschreiben.

Ursprünglich bezeichnete das Wort *persona* (griechisch: *prosopon*) die Maske, die die sich Schauspieler im antiken Theater vors Gesicht hielten, wenn sie bestimmte Rollen verkörperten. So gesehen, sind die drei göttlichen Personen unterschiedliche Manifestationen des einen Gottes. Während ein Schauspieler im Theater aber nur *nacheinander* verschiedene Masken tragen konnte, zeigt sich Gott *gleichzeitig* in dreierlei Gestalt. So war bei der Taufe Jesu die Stimme des Vaters zu hören, während der Geist „in leiblicher Gestalt“ auf ihn herabkam (Lukas 3,21–22). Gott-Vater, Sohn und Heiliger Geist sind also drei „Personen“ oder „Gesichter“ des einen und einzigen Gottes. Jeder von ihnen verkörpert dabei Gott als Ganzes, nicht nur einen Teil von ihm.

Der drei-eine Gott ist eins im Willen und Wesen, eine göttliche Person mit drei personalen Seinsweisen. Diese sind nicht unabhängige Persönlichkeiten, sondern Manifestationen ein und desselben Gottes. Diese Sicht der Dreieinigkeit wurde der Bibel nicht einfach übergestülpt, sondern stellt die Zusammenfassung und Entfaltung der biblischen Aussagen über Gott, Jesus und den Geist dar. Trinitarischer Glaube zielt darauf ab, jene theologischen Einseitigkeiten zu vermeiden, die immer dann entstehen, wenn man das Geheimnis des Wesens Gottes logisch zu erklären versucht. Darüber hinaus trägt er dazu bei, Gott als den Gott der Liebe zu begreifen, der von Ewigkeit her nicht allein ist, sondern in sich selbst eine liebende Gemeinschaft bildet. Schon der Kirchenvater Augustinus betonte das innertrinitarische Liebesverhältnis Gottes, der als Vater, Sohn und Geist mit sich selbst kommuniziert. Einheit Gottes bedeutet also nicht Einsamkeit Gottes, und die drei gött-

lichen Personen sind nicht drei selbstständige Götter. Die Trinitätslehre ist vielmehr eine klare Absage an den Trinitheismus (Drei-Götter-Glauben).

... für die Lehre von der Erlösung

Dieser qualifizierte (trinitarische) Monotheismus ist von besonderer Bedeutung für die christliche Sicht von der Erlösung. Zum einen besagt er, dass nur Gott selbst uns retten kann; kein Geschöpf und auch kein Halbgott war dazu in der Lage. Zum andern wird daran deutlich, dass der drei-eine Gott auf jede erdenkliche Weise, mit vollem Einsatz und totaler Hingabe für unser Heil wirkt. Als Gott im Himmel ist er der „Heiland aller Menschen“ (1. Timotheus 1,1; 2,3; 4,10), als Mensch ist er „Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Johannes 1,29), als himmlischer Christus ist er unser Fürsprecher beim Vater (1. Timotheus 2,5–6) und als Geist-Paraklet unser irdischer Beistand und Mittler vor Gott (Römer 8,26–27). Die Bibel betont Gottes drei-einiges Zusammenwirken für unser Heil und macht damit deutlich, dass Erlösung ganz und gar das Gemeinschaftswerk des drei-einen Gottes ist. Dabei handelt jeder der drei für sich, und dennoch nicht ohne den andern. Sie haben unterschiedliche Rollen und Funktionen, aber dieselbe Autorität und das gleiche göttliche Wesen. Die freiwillige Unterordnung des „Sohnes“ unter den „Vater“ (Subordination) dient der Verwirklichung des Erlösungsplans; sie bedeutet jedoch keine wesensmäßige Unterlegenheit innerhalb der Gottheit (Philipper 2,5–11; 1. Korinther 15,24–28).

... für die Anbetung Gottes

Was auch immer wir über ihn sagen, wie auch immer wir von ihm reden mögen, Gottes Existenz, sein Wesen und seine Eigenschaften werden immer ein Geheimnis bleiben, das wir nie vollständig enträtseln und verstehen können. Trotz allen Bemühens um Klarheit und Verständlichkeit bekommen wir Gott weder begrifflich noch konzeptionell in den Griff. Alle denkbaren Erklärungsversuche – und dazu gehört auch die Trinitätslehre – beschreiben das letztlich Unbeschreibli-

che und Unverfügbare in missverständlichen, stammelnden und staunenden Worten.

Gott bleibt ein Geheimnis, das unseren intellektuellen Horizont, all unser Denken und Reden bei weitem übersteigt. Deshalb gilt auch uns die Aufforderung: „Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ (2. Mose 3,5) Auch Ellen White betonte: „Der menschliche Verstand kann Gott nicht erfassen. Hüten wir uns davor, ihn erklären zu wollen. Spekulationen über sein Wesen sind fehl am Platz. Schweigen sagt hier mehr als Worte.“ (T VIII, 279) Und Martin Luther bekannte: „Ich höre, dass ein Gott ist und drei Personen. Wie das zugeht, das weiß ich nicht. Ich will glauben.“ (WA 39 II, 364)

Ehrfürchtiges Staunen aber führt zur Anbetung, zum Lobpreis und zur Verherrlichung Gottes. Von Mose bis Johannes ist Anbetung der sichtbare und hörbare Ausdruck des Glaubens an den lebendigen Gott. Im letzten Buch der Bibel gilt der Angriff der satanischen Dreieinigkeit – bestehend aus dem Drachen, dem Tier und dem falschen Propheten (Offenbarung 12–13) – dem allein wahren Gott, dem Lamm und dem Geist, das heißt, der göttlichen *tri-unity*, die allein aller Anbetung würdig ist. Darum singt und betet die christliche Kirche seit Jahrhunderten in großer Einmütigkeit: „Ehr sei dem Vater und dem Sohn, dem Heiligen Geist in einem Thron; der heiligen Dreieinigkeit sei Lob und Preis in Ewigkeit.“ (WLG, 376)

Rolf Pöhler

*Rolf J. Pöhler, Th. D., ist Dozent für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Friedensau.*